

Claudia Salchow

Ohne den Nachlaß geht es nicht ...

Über die Zukunft des Wolfgang-Heise-Archivs

Anfang Mai 1998 übernahm die Akademie der Künste den literarischen Nachlaß Heiner Müllers: „70 laufende Meter Manuskripte, Notate, Briefe, Dokumente, persönliche Unterlagen, Theatermaterialien, einen ‘gewaltigen Textkorpus’ von 130.000 Blatt“¹. Der wissenschaftliche Nachlaß Heises, ein Gelehrtennachlaß, der zusammen mit der Bibliothek des Wissenschaftlers den Bestand des Wolfgang-Heise-Archivs bildet, läßt sich in quantitativer Hinsicht nicht und in inhaltlicher Hinsicht nur partiell mit der jüngsten Erwerbung der Akademie vergleichen. Dennoch erfolgt der Verweis auf Heiner Müller nicht zufällig: Er war es, der 1992 die – aus der Perspektive der Philosophen sicherlich streitbare – Ansicht vertrat, Heise sei der wahrscheinlich einzige DDR-Philosoph, der es nicht verdient habe, „in der aktuellen Inszenierung des Vergessens zu versinken“². Die Eröffnung des Wolfgang-Heise-Archivs im November 1995, die aus diesem Anlaß herausgegebene Broschüre mit Erinnerungen von Künstlern an ihre Begegnungen mit dem Wissenschaftler, Hochschullehrer und Freund³, die in den frühen neunziger Jahren unter der Schirmherrschaft des Institutes für Ästhetik durchgeführten Heise-Kolloquien⁴, die Veröffentlichungen über den Inhalt und Umfang des Nachlasses in unterschiedlichen Publikationsorganen⁵ sowie wissenschaftliche Abhandlungen über das philosophisch-ästhetische und kunsttheoretische Denken Heises⁶ waren und sind ebenso wie diese Veranstaltung, der der Charakter einer ersten Bilanzierung nach besagter Archiveröffnung zukommt, Versuche, dem von Müller befürchteten Vergessen das Erinnern entgegenzusetzen. Warum das Wolfgang-Heise-Archiv bei dieser Erinnerungsarbeit eine Schlüsselstellung einnehmen wird und muß, soll unter Rekurs auf einige Nachlaßdokumente, die stellvertretend für weitere stehen, illustriert werden.

Der wissenschaftliche Nachlaß Heises, dessen Erschließung auf der Grundlage der Archivsystematik des Marbacher Literaturarchivs⁷ erfolgt, hat einen Gesamtumfang von ca. sieben Metern respektive ca. 30.000 bis 35.000 Blatt. Die quantitativ gewichtigste und für die Forschungsarbeit wertvollste Bestandshauptgruppe ist die der *Publikationen / Manuskripte / Gutachten*. Zu ihr gehören unter anderem die Veröffentlichungen Heises und zum Teil die Dokumente ihrer Entstehungsgeschichte von Notizen, Stichpunktzetteln und Zitatensammlungen über Konspekte und Exzerpte bis hin zu Manuskriptfassungen und Druckfahnen sowie die Vorlesungsmanuskripte und Seminarvorbereitungen aus drei Jahrzehnten Lehrtätigkeit auf den Gebieten Philosophie und Ästhetik. Welchen Eindruck der Vorlesende bei den Zuhörenden hinterließ, zu denen unter anderem Rudolf Bahro, Wolf Biermann, Heidrun Hegewald, Hans-Peter Krüger und Lothar Kühne gehörten, hat Ronald Paris resümiert: „... hier liest einer, der mehr Fragen zu stellen versteht als Antworten zu geben, die keine Beunruhigung mehr auszulösen vermögen. Eben nicht nur für Konflikte im ästhetischen, philosophischen und künstlerischen Bereich ein offenes Ohr zu haben, machte seine Anziehungskraft aus. Widersprüche, die sozialen Konflikte und kulturpolitische Kontroversen konnten bei ihm offen diskutiert werden ... Schöngeredet wurde nichts ...“⁸

Für das Gebiet der Ästhetik, auf das ich mich im folgenden konzentrieren werde, sind die entsprechenden Archivalien archivierungstechnisch-formal und durch die Anfertigung von Annotationen inhaltlich weitgehend erschlossen und für Forschungszwecke aufbereitet.⁹ Was hier zu entdecken ist, sei an einem Beispiel verdeutlicht: Kennern der Bibliographie von Heises Veröffentlichungen¹⁰ ist geläufig, daß ihr Beginn Ausweis einer intensiven Auseinandersetzung mit deutschsprachiger Lyrik ist. So fungierte Heise 1947 als Herausgeber der Sammlung „Deutsche Gedichte. Von Goethe bis zur Gegenwart“¹¹ und als Rezensent mehrerer Lyrikbände¹², ein Jahr später gab er die Anthologie „Deutsche Balladen“¹³ heraus, zeitgleich erschienen von ihm in der Zeitschrift „Deutschunterricht“ zwei Aufsätze „Zur Lyrik der Gegenwart“¹⁴. Diese Auseinandersetzung erfährt, bleibt man allein der Bibliographie und den ihr zugrunde liegenden Publika-

tionen verhaftet, erst in den achtziger Jahren eine nennenswerte Fortsetzung – konzentriert auf historische Vertreter dieser Literaturgattung wie Hölderlin und Heine¹⁵. Demgegenüber bezeugen die Ästhetik-Vorlesungen und andere unveröffentlichte Manuskripte die Kontinuität von Heises Beschäftigung mit Lyrik. Der Rückgriff auf Gedichte zur Verdeutlichung von Epochenumbrüchen, als Spiegel der Verarbeitung von Realität, historischer wie aktueller, durchziehen seine Vorlesungen zur Geschichte ästhetischen Denkens in Deutschland zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert¹⁶ quasi leitmotivisch, wobei er, über die tradierten und kanonisierten Zentralgestalten hinausgehend, auch und gerade auf die Wiederentdeckung im Laufe der Jahrhunderte weitgehend Vergessener wie Andreas Gryphius, Paul Fleming, Christian Hofmann von Hoffmannswaldau, Bertold Heinrich Brookes und Christian Günther insistiert¹⁷; seine Entfremdungsauffassung verifiziert er an Lyrikbeispielen von Erich Kästner, Gottfried Benn und Helmut Heißenbüttel¹⁸, seine Realismusauffassung vergegenwärtigt er anhand von Gedichten Bertolt Brechts, Volker Brauns und Heiner Müllers¹⁹ ... Ein insgesamt unerschlossenes Forschungsfeld, ebenso wie Heises Rezeption bildender Kunst, Belletristik und Musik. Daß sich für die Erschließung dieser Forschungsfelder der Vergleich mit Zeitgenossen als unabdingbar erweist, läßt sich anhand der Theaterkritiken Heises aus den Jahren 1946 bis 1949²⁰ zeigen. Allein ihre Konfrontation mit den „Gegenstücken“ eines Friedrich Luft, Walther Karsch, Wolfgang Harich, Paul Rilla und Fritz Erpenbeck, um nur einige Namen der zeitgleich aktiven Rezensenten zu nennen, macht es möglich, die Position(en) Heises als Theaterkritiker möglichst objektiv und als Ausdruck historisch konkreter Diskussionszusammenhänge und Argumentationsmuster bestimmen und bewerten zu können. Würde man auf dieses Vefahren verzichten, bestünde die Gefahr, einige seiner damals vertretenen Anschauungen, Meinungen und Haltungen mit einem Kopfschütteln zu quittieren, vorschnell zurückzuweisen oder zu diskreditieren, weil sie aus heutiger Sicht inakzeptabel oder unverständlich erscheinen. Der Blick auf die theaterkritisierenden Zeitgenossen ermöglicht jedoch gleichermaßen Relativierung wie Zuspitzung: Vieles des vermeintlich individuell Besonderen erweist sich als zeittypisch, anderes, was bei einer alleinigen Kon-

zentration auf die Kritiken Heises nicht ins Gewicht fällt, gerät zum Unterscheidungskriterium.

Die zweite Bestandshauptgruppe des Nachlasses, die *Korrespondenz*, ist angesichts der Tatsache, daß Heise, wenn überhaupt, nur von seinen offiziellen Schreiben einen Durchschlag aufbewahrte, vergleichsweise gering bemessen. Von Interesse nicht nur für die Forschung zu Heise sind in erster Linie die an ihn adressierten Postkarten und Briefe von Künstlern. Christa Wolf berichtet von den Verzögerungen der Drucklegung und Auslieferung von „Christa T.“²¹, Volker Braun und Lothar Trolle schicken Stücke bzw. Stückentwürfe zur kritischen Erstbegutachtung²², da ihnen das Heisesche Urteil von unschätzbarem Wert ist, Helene Weigel fragt an, ob sie, so wörtlich, Heise ausbeuten darf, indem sie um die Stellungnahme zu einem Stück von Volker Braun und um die Teilnahme an der entsprechenden Stückbesprechung im Berliner Ensemble bittet²³, Franz Fühmann informiert über Querelen mit den Literaturverantwortlichen und dankt für Anregungen zu eigenen Texten²⁴. Abgesehen davon, daß diese und andere Schriftstücke besonders eindrucksvoll die Relevanz Heises für die Arbeit seiner Künstlerfreunde dokumentieren, die Heiner Müller mit den Formulierungen „Anreger“, „Motivator“ und „Korrektiv“ umschrieben hat²⁵, sind sie auch Zeugnis von Behinderungen und Beschränkungen des künstlerischen Schaffens durch kultur- und kunstpolitische Entscheidungen.

Von den wenigen erhaltenen Briefen Heises sei jener vorgestellt, der den Wissenschaftler als Vordenker eines Forschungsprojektes ausweist, das über seine eigentlichen Untersuchungsgegenstände weit hinausreicht und auf exemplarische Weise die kulturgeschichtliche und auf Interdisziplinarität angelegte Dimensionierung seines Nachdenkens und Forschungsinteresses vergegenwärtigt. Der Adressat spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle, seine exakte Titulierung läßt mit Blick auf die Biographie desselben jedoch annehmen, daß der undatierte Brief Heises 1985 verfaßt worden ist. Davon ausgehend, daß „(...) wir nach wie vor keine Kulturgeschichte (haben), die ihrem Namen entspricht“, womit konkret gemeint ist, daß es keine Kulturgeschichte über das Wer-

den und Sein der DDR gibt, benennt Heise eine Vielzahl von Forschungsleerstellen – Brachland, dessen Bearbeitung er für die von ihm anvisierte Kulturgeschichte und Kulturgeschichtsschreibung für zwingend erforderlich hält. Angeführt werden in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit unter anderem der Rekonstruktion von tatsächlichen Massenerfahrungen und praktizierten Werten, der außerordentlichen Differenziertheit der ideologischen Positionen und des tatsächlichen, tagtäglich praktizierten Verhältnisses von historisch vorantreibender Avantgarde und Bevölkerungsmasse. „Schließlich wäre“, so Heise, „eine spezifische Generationserfahrung zu rekonstruieren, die auf gleiche Weise sich nicht wiederholen kann: die Erfahrung, Haltungsbildung der Generation, die 1945 politisch erwachte, sich entschied – soweit sie sich entschied – (,) die eben keine etablierte Ordnung vorfand. Und die sich in der Regel mit recht abstrakten Vorstellungen, Idealen etc. entschied, die erst allmählich realistischer werden konnten. Ein weites Feld – das nur im Gesamtkontext geschichtlicher Zusammenhänge abgesteckt – und wohl kaum ausgemessen werden kann ...“ Für die kulturgeschichtliche Erschließung und Bearbeitung dieses „weiten Feldes“, in deren Ausformulierung offensichtlich die eigene Biographie eingeschrieben wurde, denkt er vom Kulturbund verantwortete Initiativen an, die unter anderem auf die „Sammlung authentischer persönlicher Dokumente, Briefwechsel ..., Materialien tatsächlicher Lebensläufe“ und – in Zusammenarbeit mit den Künstlerverbänden – auf die „zeitraubende lokale und überlokale Dokumentensammlung, Archivauswertungen“ zielen, ohne die seines Erachtens „unsere Geburt im Spiegel des tatsächlich von 1945 – 50 Gebauten, Gemalten, Gedichteten ... im Wechselverhältnis von Alt und Neu“ nicht darstellbar ist.²⁶

Die dritte und letzte Bestandshauptgruppe vereint unter dem Stichwort *Zugehörige Materialien* unter anderem Lebensdokumente wie Arbeits-, Werk- und Honorarverträge, Dokumente zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Wissenschaftlers, von ihm gesammelte Ergänzungsmaterialien für Lehr- und Forschungszwecke sowie Tondokumente. Vor allem die Werk- und Honorarverträge geben Auskunft über ein Betätigungsfeld Heises, das Eingeweihten zwar bekannt ist, für das sich aber in vielen Fällen trotz umfangrei-

cher Recherchen keine weiteren Belege anführen lassen: die wissenschaftlich-künstlerische bzw. konzeptionelle Mitarbeit an Theaterinszenierungen und Vorhaben des Fernsehens respektive der Hochschule für Film und Fernsehen. Lediglich die entsprechenden Verträge²⁷ und im Fall des Fernsehens Heises konzeptionelle Überlegungen für zwei primär dokumentarisch angelegte Fernsehreihen²⁸ belegen die Planung der entsprechenden und letztlich nicht realisierten Vorhaben, womit das Wolfgang-Heise-Archiv über Dokumente verfügt, deren Kopien, Durchschläge oder Gegenstücke bislang weder im Deutschen Rundfunkarchiv, das die Bestände des Fernsehens der DDR übernommen hat, noch in der Filmhochschule aufgefunden werden konnten. Der Unikatcharakter dieser Zeugnisse ist jedoch allenfalls eine angenehme Begleiterscheinung. Wesentlicher ist, um die Bedeutung des Nachlasses an einem weiteren Beispiel anzudeuten, der Inhalt eines dieser unveröffentlichten Konzeptionspapiere, da es einen Wendepunkt in Heises Auseinandersetzung mit ästhetisch-komischer Gestaltung markiert, den seine Publikationen verschweigen und dessen Ursachen, wie Forschungsarbeiten ergeben haben, in der konkreten Kunstentwicklung der DDR liegen: In den sechziger und frühen siebziger Jahren ist Heises Nachdenken über das Komische bzw. komische Gestaltung primär angebunden an die zeitgenössische Kunstproduktion der DDR, speziell an das Theater; hier findet er die Bestätigung seiner theoretischen Positionen, hier findet er die Anlässe für die Konkretisierung und Differenzierung seiner Anschauungen. Der bis dato dominierende Kunstzentrismus in seiner Auseinandersetzung mit dem Komischen wird Mitte der siebziger Jahre in den konzeptionellen Überlegungen zu einer der Fernsehreihen aufgebrochen und ins Alltäglich-Außerkünstlerische ausgeweitet, zugleich deutet sich in bezug auf die Künste nunmehr die Präferenz historischer Modelle komischer Gestaltung an. Was hier anklingt, führt ein knappes Jahrzehnt später vor dem Hintergrund von Gesellschafts- und Kunstentwicklung zu einem Paradigmenwechsel, der sich in der Orientierung auf Tragödiengestalten und das Tragische manifestiert. Dieser Prozeß²⁹, der nicht einhergeht mit einer grundsätzlichen Verabschiedung des Komischen – als ästhetische Wertungskategorie hat es für ihn ebenso wenig an Bedeutung verloren wie seine Historizität –, läßt sich in seinem konkreten Verlauf und sei-

nen Schattierungen nur durch die Integration von Nachlaßdokumenten angemessen rekonstruieren, ohne deren Verwendung der Nachvollzug Heisescher Denklinien Fragment bleiben muß.

Zum zweiten Bereich des Archivs, zur Bibliothek. Sie umfaßt ca. 7.000 Bände – das sind ungefähr 4/5 der Gesamtbibliothek Heises; Schwerpunkt der Sammlung ist wissenschaftliche Primär- und Sekundärliteratur zu den Sachgebieten Philosophie, Ästhetik, Kultur-, Literatur-, Kunst-, Theater- und Musikwissenschaft, Architektur, Geschichte sowie Theologie und Religionswissenschaften, vorhanden ist darüber hinaus nationale und internationale Belletristik. Hätte man Heise gebeten, diese Sammlung von Publikationen aus dem 18. bis 20. Jahrhundert, darunter wertvolle Einzel-, Erst- und Werkausgaben, vorzustellen, wäre er diesem Ansinnen sicherlich in sachlich-informativer Form gefolgt. Den von Walter Benjamin beschrittenen Weg der essayistischen Vorstellung der eigenen Bibliothek auf der Grundlage der verschiedenen Erwerbungsarten der sie konstituierenden Bücher hätte er wohl kaum gewählt, obwohl sich dieses Vorgehen bei seiner Bibliothek geradezu aufdrängt. Die Ursache für das vermutlich andere Vorgehen Heises muß sicherlich darin gesehen werden, daß er kein Sammler von Literatur im Benjaminschen Sinne war. Nicht Besitz war entscheidend; entscheidend war die Funktionsfähigkeit der Bibliothek als Arbeitsinstrument, deren Spuren (Anstreichungen, eingelegte Zettel mit Notizen und Anmerkungen etc.) für Forschungszwecke wesentlichen Quellenwert besitzen.

Benjamin unterscheidet in seinem Essay „Ich packe meine Bibliothek aus“ vier Arten des Büchererwerbs. Das eigene Schreiben von Büchern, das Borgen ohne Rückgabeabsicht, das Kaufen und das Erben. In welchem Umfang Heise jener Erwerbungsart nachgegangen ist, die als die rühmlichste aller Arten, sich Bücher zu verschaffen, bezeichnet wird, nämlich das Fungieren als Autor, belegt die bereits angesprochene Bibliographie seiner Veröffentlichungen. Ob Geplantes, im Nachlaß in Manuskriptform Vorliegendes in Folge von Restriktionen oder aufgrund des Wirkens innerer Zensur letztlich unveröffentlicht blieb, ist Gegenstand künftiger Forschungsarbeit. Ein „Buchausleiher großen Formats“, der die nach

Benjamin „von den landläufigen Erwerbungsarten ... schicklichste“ verfolgte, das heißt das „Ausleihen mit anschließendem Nicht-zurückgeben“, war Heise wohl kaum. Das Einbehalten geschah nicht vorsätzlich und im Gegensatz zu dem von Benjamin beschriebenen Sammlertyp, für den das Nichtlesen des Entliehenen charakteristisch sein soll, wird Heise auf Lektüre oder Studium des Geborgten nicht verzichtet haben. Der Bücherkauf, im Benjaminschen Vokabular eine „breite“, aber keineswegs „gemächliche Straße“, dürfte die entscheidende Form der Büchererwerbung für Heise gewesen sein.³⁰ Wann und wo er was erwarb, läßt sich im einzelnen nicht mehr rekonstruieren; überliefert ist lediglich, daß er als Student zu den Kunden des legendären Antiquars Georg Pinzke gehörte.³¹ Die „triftigste Art und Weise zu einer Sammlung zu kommen“, das Erben, verkörpert Heises Bibliothek *par excellence*: Ein Großteil der philosophischen, theologischen und theatergeschichtlichen Literatur stammt von Heises Vater, dem Studienrat und 1. Dekan der pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität nach dem 2. Weltkrieg, Wilhelm Heise, mit dem er gemeinsam einer weiteren – zeit-typischen – Literaturerwerbungsart nachging: dem Bergen von Büchern aus den Trümmern Berlins; ein Teil der ausgesprochen zahlreich vertretenen Kunstbände ist aus dem Besitz von Heises Mutter, der aus Wien stammenden und in der Nachkriegszeit ebenfalls an der Humboldt-Universität lehrenden Keramikerin Edith Hirschhorn. Unthematisiert bleiben bei Benjamin die Erwerbungsarten des Rezensierens und der Schenkung, wobei die Aussparung des letzteren konsequent ist und sich aus seiner Typologie des Sammlers ergibt, die hier jedoch nicht zur Debatte steht. Das Rezensieren von Büchern, nachvollziehbar ebenfalls anhand der Bibliographie, praktizierte Heise über Jahrzehnte. Lohnenswert war diese zumeist unentgeltliche Tätigkeit nicht nur, weil die Rezensionsexemplare nach Veröffentlichung der Besprechung in den Besitz des Rezensenten übergingen und damit den Bestand seiner Bibliothek erweiterten, sondern vor allem, weil dem Rezensenten damit der Zugang zur aktuellen Fachliteratur westdeutscher Provenienz gewährleistet wurde. Diese Erwerbungsart formte ebenso wie die Schenkungen von Künstlern und Wissenschaftlern, bei denen es sich keineswegs ausschließlich um die eigenen Veröffentlichungen handelte, die Spezifik der Heiseschen Bibliothek, der Benjamin

zu recht hätte attestieren können, eine „echte Bibliothek“ zu sein, da ihr „etwas Undurchschaubares und Unverwechselbares zugleich“ eigen ist und da sie Lebendigkeit ausstrahlt durch „eine Anzahl von Buchgeschöpfen aus Grenzgebieten“.³²

Der Bestand des Archivs, der hier nur angedeutet werden konnte, ruft auf zu komplexer Forschungsarbeit, die einen entscheidenden Beitrag leisten wird zur Aufarbeitung der Geschichte philosophisch-ästhetischen Denkens, der Kulturwissenschaft und des Marxismus jeweils an der Humboldt-Universität zu Berlin und, darüber hinausgehend, in der DDR sowie – kleiner dimensioniert – zur Biographieforschung über einen marxistischen Philosophen jüdischer Herkunft. Zu jenen Forschungsfeldern, die sich im Verlauf der Erschließung des Nachlasses herauskristallisiert haben und sich unmittelbar auf denselben beziehen, gehören unter anderem die Rekonstruktion von Vorlesungsreihen, die Dokumentation des Entstehungsprozesses ausgewählter Publikationen Heises und die Analyse und Dokumentation der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von Person und Werk – und dies in doppelter Hinsicht: bezogen zum einen auf Künstler – wesentliche Namen sind bereits gefallen – und zum anderen auf Wissenschaftler – Rudolf Bahro, Jürgen Kuczynski, Emil Utitz –, die Auflistung ließe sich fortsetzen. Die Rekonstruktion von Vorlesungsreihen zur Geschichte ästhetischen Denkens von der Antike bis zum 20. Jahrhundert sowie zur modernen bürgerlichen Philosophie in ihrer konkreten Abfolge, deren thematische Gestaltung und Gewichtung durch die vorliegenden Veröffentlichungen Heises keinesfalls abgedeckt sind, hat zum Ziel, inhaltlich und/oder zeithistorisch bedingte Kontinuitäten, Akzentverschiebungen und Brüche im Heiseschen Denken nachweisen und begründen zu können sowie differenziert darüber Aufschluß zu geben, inwieweit innerhalb der Lehrtätigkeit Formen des Widerstands, der Anpassung oder Billigung gegenüber offizieller Ideologie und hochschulpolitischer Orientierung praktiziert und evoziert worden sind. Von besonderem Interesse sind in diesem Kontext die Vorlesungen zur Geschichte ästhetischen Denkens in Deutschland zwischen 1750 und 1850, da an ihnen, vergleicht man sie beispielsweise mit den aus dem Nachlaß herausgegebenen Ästhetikvorlesungen des westdeutschen Literaturwissenschaftlers

Peter Szondi, systembedingte Differenzen der Interpretation historischer Texte einschließlich Divergenzen des Sprachverhaltens analysierbar wären. Die Dokumentation des Entstehungsprozesses von Publikationen – von der Idee über die einzelnen Manuskriptfassungen bis zum Druckexemplar – ist vor allem unter dem Gesichtspunkt von Interesse, inwieweit Verlagsentscheidungen die Arbeit an Manuskripten beeinflusste und Beschränkungen der ursprünglichen Intentionen des Autors zeitigte.

Zu jenen Forschungsfeldern, die über den wissenschaftlichen Nachlaß Heises hinausgehen, dessen vollständige Erschließung und themenbezogene Erforschung allerdings voraussetzen, sollte der Vergleich seines philosophisch-ästhetischen Denkens mit dem anderer Wissenschaftler der Humboldt-Universität sowie weiterer universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen, fach- und disziplinüberschreitend durch Integration der kunstwissenschaftlichen Einzeldisziplinen und der Germanistik gehören, der eine sachlich-objektive Bewertung des Stellenwertes von Heise innerhalb der DDR-Ästhetik ermöglicht. Die Realisierung dieser Vorhaben und, in idealtypischer Weise angedacht, der Erwerb weiterer ästhetikrelevanter Nachlässe könnte zur Folge haben, daß das Wolfgang-Heise-Archiv zu einer führenden Institution der Erforschung des ästhetischen Denkens in der DDR avanciert, die sich einen Namen insbesondere auch durch Editionen macht. Elementare Voraussetzung dafür sind unter anderem Kontinuität in der Erschließung, Aufbereitung und Erforschung von Nachlaßmaterialien, die Ausweitung der bereits bestehenden Kooperationsbeziehungen zu anderen Archiven, qualifizierte Öffentlichkeitsarbeit, die bereits begonnene Aufstockung des sogenannten unechten Nachlasses – beispielsweise durch den Erwerb der Vorlesungsmitschriften von Studenten Heises –, und, so banal es klingen mag, Zeit. Beim Bochumer Hegel-Archiv, das für unsere Arbeit zum maßstabsetzenden Vorbild werden könnte, lagen zwischen der Archivgründung und der ersten, inhaltlich über den Namensgeber hinausgehenden Veröffentlichung zehn Jahre intensiver Forschungsarbeit.

Wilhelm Dilthey plädierte 1889 für die Schaffung von Literaturarchiven, wobei er nicht an Schriftstellerarchive im traditionellen Sin-

ne dachte, sondern an Institutionen, die „alle dauernd wertvollen Lebensäußerungen eines Volkes, die sich in Sprache darstellen: also Dichtung wie Philosophie, Historie wie Wissenschaft“³³ erfassen sollten. An Aktualität hat dieser Vorschlag nicht verloren, und eine Miniatur findet sich im Wolfgang-Heise-Archiv eine mögliche Form seiner Realisierung. Daß dieses Archiv seiner eigentlichen Bestimmung, eine Forschungsstätte zu sein, nachkommen kann und nicht zum bloßen Aufbewahrungsort degradiert wird, der letztlich ein kaltes Feuer im Garten entfacht, bleibt zu hoffen.

Anmerkungen

- 1 Berliner Zeitung vom 8. 5. 1998.
- 2 *Müller, Heiner*: Die Küste der Barbaren. Glosse zum deutschen Augenblick. - In: Frankfurter Rundschau vom 30. 9. 1992.
- 3 vgl. Versuchendes Denken III (Sonderheft). Künstler über einen Philosophen. Eine Hommage an Wolfgang Heise / hrsg. vom Institut für Ästhetik, Philosophische Fakultät III der Humboldt-Universität zu Berlin. - Berlin 1995.
- 4 Die Kolloquien fanden 1990, 1992 und 1994 statt; vgl. Die Wirklichkeit des Möglichen? Geschichte und Utopie. - In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Reihe Geistes- und Sozialwissenschaften. - Berlin 40(1991)8. - S. 1-104; *angebote. organ für ästhetik*. - Berlin o. Jg. 6/1993. - S. 5-133; *angebote. organ für ästhetik*. - Berlin o. Jg. 8/1995. - S. 3-198.
- 5 vgl. u. a. *Salchow, Claudia*: Plädoyer für das Erinnern. Anmerkungen zu Leben, Werk und Nachlaß von Wolfgang Heise. - In: *hochschule ost. politisch-akademisches journal aus ostdeutschland* / hrsg. für den Arbeitskreis Hochschulpolitische Öffentlichkeit beim StuRa der Universität Leipzig von Peer Pasternack - Leipzig 5(1996)3. - S. 92-101.
- 6 vgl. Anmerkung 4
- 7 vgl. *K[usssmaul]*, *I[ngrid]*: Hinweise zur Anlage und zum Gebrauch des Verzeichnisses. - In: Die Nachlässe und Sammlungen des Deutschen Literaturarchivs Marbach am Neckar. Ein Verzeichnis. - Marbach a. N. 1983. - S. XXVII-XXX.
- 8 *Paris, Ronald*: Porträtstudie Wolfgang Heise. - In: Versuchendes Denken

- III (Sonderheft). Künstler über einen Philosophen. Eine Hommage an Wolfgang Heise. - a.a.O., S. 17/18.
- 9 Detaillierte Auskunft über den Stand der Aufarbeitung des Nachlasses und den Inhalt der Archivalien gibt das derzeit ca. 1.000 Seiten umfassende Findbuch. Für die im folgenden auszuweisenden unveröffentlichte Nachlaßdokumente wird aus Gründen der Vereinfachung jeweils nur die Kennzeichnung der entsprechenden Bestandsuntergruppe und nicht die gesamte Signatur angeführt.
 - 10 vgl. *Salchow, Claudia*: Bibliographie der Schriften Wolfgang Heises. - In: *anbete. organ für ästhetik*. - berlin o. Jg. 6/1993. - S. 170-200.
 - 11 vgl. *Deutsche Gedichte. Von Goethe bis zur Gegenwart. Eine Gedichtsammlung für die Oberstufe / zusammengestellt von Peter Wolfgang Heise*. - Berlin, Leipzig 1947.
 - 12 *Heise, Wolfgang*: Neue Lyrik [Rezension zu Rudolf Leonhard: *Deutsche Gedichte*. - Berlin 1947, Erich Weinert: *Kapitel II der Weltgeschichte*. - Berlin 1947, Alfred Becker: *Erste Ernte*. - Berlin 1947, Stephan Hermlin: *23 Balladen*. - Berlin 1947, Erwin Volksdorff: *Herz in der Schwebe*. - Berlin 1947, Paul Eluard: *Gedichte*. - Berlin 1947 - C. S.]. - In: *die neue schule*. - Berlin 3(1948)6. - S. 32.
 - 13 *Deutsche Balladen. Aus der Geschichte / hrsg. von Wolfgang Heise*. - Berlin, Leipzig 1948.
 - 14 *Heise, Wolfgang*: Zur Lyrik der Gegenwart. - In: *DEUTSCHUNTERICHT*. - Berlin, Leipzig 1(1948)1. - S. 27-33; ders.: Zur Lyrik der Gegenwart II. - In: ebd. 1(1948)2 - S. 21-31.
 - 15 vgl. *ders.*: Hölderlin. Schönheit und Geschichte / Textredaktion Rosemarie Heise und Magdalena Frank. - Berlin, Weimar 1988; *ders.*: Die Wirklichkeit des Möglichen. Dichtung und Ästhetik in Deutschland 1750-1850 / Textredaktion Rosemarie Heise, Magdalena Frank. - Berlin, Weimar 1990.
 - 16 vgl. Findbuch I-3.2.2.1.4. bis I-3.2.2.1.6.
 - 17 vgl. ebd. I-3.2.2.1.4.3.
 - 18 vgl. ebd.
 - 19 vgl. ebd. I-3.1.2.2.
 - 20 vgl. *Salchow, Claudia*: Bibliographie der Schriften Wolfgang Heises. - In: *angebote. organ für ästhetik*. - a. a. O. S. 170-178.
 - 21 vgl. Nachlaß II-2.1.
 - 22 vgl. ebd.
 - 23 vgl. ebd.
 - 24 vgl. ebd.
 - 25 vgl. *Müller, Heiner*: Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen. Eine Autobiographie. - Köln 1994. - S. 336.

- 26 *Wolfgang Heise* an Günther Wirth (unveröffentlicht, Nachlaß II-1.1.).
- 27 vgl. Nachlaß III-1.2.4.
- 28 vgl. Nachlaß I-2.3., II-1.1.
- 29 vgl. *Salchow, Claudia*: El trágico fracaso de lo cómico. - In: *Aisthesis. Revista chilena de Investigaciones Estéticas*. - Chile o. Jg. 30/1997. - S. 9-23.
- 30 *Benjamin, Walter*: Ich packe meine Bibliothek aus. Eine Rede über das Sammeln - In: ders.: *Kleine Kunst-Stücke /Auswahl und Nachbemerkung* von Klaus-Peter Noack. - Leipzig 1989. - S. 41-50.
- 31 vgl. *Scheel, Heinrich*: Zum Tod von Wolfgang Heise. - In: *Sinn und Form*. - Berlin 39(1987)6. - S. 1229.
- 32 vgl. Anmerkung 30
- 33 *Wilhelm Dilthey*: Archive für Literatur; zitiert in: von Bieberstein, Johannes Rogalla: Zum Sammeln und Erschließen von Nachlässen. Ein Situationsbericht. - In: *Der Archivar*. - Düsseldorf 38(1985)3. - S. 310.